

**ENJOY JAZZ:** Trio des Pianisten Nikolas Anadolis in Heidelberg

## Spielfreude und Füllhorn an Ideen

Von unserem Mitarbeiter Matthias Spindler

Der junge Mann aus Griechenland, kaum älter als zwanzig, wirkt nicht gerade weltläufig. So ungelentk wie seine Körpersprache sind auch seine Ansagen, mit verlegenem Lachen durchsetzt und in arg unbeholfen anmutendem Englisch formuliert, obwohl er in den USA studiert hat. Doch das alles ist vergessen, sobald Nikolas Anadolis in die Tasten des Flügels greift.

Er beginnt grüblerisch versonnen wie einst Bill Evans, der sicherlich für ihn das große Vorbild im Jazz gewesen ist, zusammen mit Keith Jarrett, dessen schwelgerisch schwellende Hymnik an anderer Stelle einmal anklingt. Es bleiben Episoden, vertraut aufscheinende Einfälle in einer überwältigenden Flut improvisatorischer Ideen, die der Pianist in beiden Konzerthälften nach jeweils verhaltenen Anfängen zusehends großzügiger und dabei immer intensiver, zwingender fließen lässt.

### **Vorliebe für hohe Regionen**

Man kennt eine derart entfesselte, ständig sich steigernde Spielfreude von einschlägigen Vorgängern wie Oscar Peterson. Aber die stilistische Perspektive von Anadolis ist weit umfassender, schließt Techniken des Free Jazz ebenso ein wie "klassische" Reminiszenzen - manch eines seiner weniger wild gestalteten Stücke erinnert an romantische Klaviermusik des 19. Jahrhunderts.

Dazu passt seine Vorliebe für die höchsten Regionen der Tastatur, in denen dann regelrecht die Glöckchen klingeln; Ausweis einer harmoniebedürftigen Seele, die freilich im nächsten Moment schon wieder die tiefsten Basstöne zum Dröhnen bringt, mit einer kraftvollen linken Hand, die mühelos von der rechten die melodische Führung übernehmen oder ihr auch kontrapunktisch Paroli bieten kann.

Wenn ein Pianist dermaßen das Füllhorn ausschüttet, drohen seine Begleiter darin unterzugehen. Nicht so Jonas Burgwinkel: Das deutsche Schlagzeug-Ass verfügt an Trommeln, Becken und allerlei Zusatzgeräten über eine ähnlich ausufernde Klang-Fantasie und ist vor allem ungeheuer reaktionsschnell. Fast zu bedauern war dagegen der Franzose Simon Tailleu am Kontrabass, der sich wenigstens in zwei rasanten Walking-Bass-Soli zu profilieren vermochte.

© Mannheimer Morgen, Mittwoch, 15.10.2014